

Z 6
2421

Rede

am Sarge des Professors der Geologie und
Mineralogie in Halle a. S.,

des Königl. Geh. Regierungsrates

Dr. Carl Freiherrn von Sritsch,

Präsidenten der Kaiserl. Leopold. Karol.

Deutschen Akademie der Naturforscher,

gehalten

in Groß-Goddula, den 13. Januar 1906,

von

Diethold,

Pfarrer in Vesta bei Goddula.



Don. 1920. 180

IKK

Halle a. S.

Druck von Otto Hendel.

Zb 2421 QK

BIBLIOTHECA
POMICKAVIANA





Im Namen des Vaters und des Sohnes und des
heiligen Geistes. Amen!

In Trauer und Wehmut sind wir versammelt um den Sarg eines Mannes, der uns allen wohl bekannt und in weiten Kreisen hochgeschätzt war. Wurde er doch vor mehreren Jahren zum Präsidenten einer hochangesehenen, alten naturwissenschaftlichen Gelehrten-Vereinigung ernannt. Der Tod hat ihn uns gerade in einer Zeit, wo er sich erholt und gestärkt zu haben schien, wo sein Körperzustand zu neuen Hoffnungen zu berechtigen schien, schnell ent- rissen, überraschend und erschütternd.

Am härtesten ist freilich die Familie des Verstorbenen dadurch betroffen. 38 Jahre hat der Verblichene in glücklicher Ehe gelebt an der Seite der treuen Gattin, die ihm allezeit eine treue Gehilfin und Pflegerin war und Freud und Leid mit ihm geteilt hat. Dieser schöne Bund ist nun gelöst. Der Kreis der Kinder und Enkel, die sich gern um ihn scharten, hat in dem geliebten Vater den einen Mittelpunkt verloren. Die Brüder und deren Familien, die so oft seine auf- richtige brüderliche Liebe erfuhren, können ihm nicht mehr die Hand drücken und bezeigen, wie sehr sie

seine Liebe zu schätzen wissen. Aber auch die vielen Freunde, die das Leben und gemeinsame Arbeit ihm nahe gebracht, vermiffen nun den Freund, dessen Treue und Liebe sie allezeit sicher waren. Die Wissenschaft beklagt in seinem Tode den Tod eines fleißigen, bahnbrechenden Forschers. Seine Studenten und Schüler beklagen es, in ihm den treuen, gewissenhaften und anregenden Lehrer verloren zu haben. Ja, jeder einfache und schlichte Mann aus unserer Gemeinde bedauert es, ihm nicht mehr auf seinen Gängen durch unsere Dörfer und Felder seinen Gruß bieten zu können. Denn kein ordentlicher Mann, ob Bauer oder Arbeiter, ob Herr oder Knecht, war ihm so gering, daß er nicht einen freundlichen Gruß, ein wohlwollendes Wort für ihn hatte.

Er ist uns entriffen. Aber da wir jetzt das letzte mal um seine irdischen Reste versammelt sind, laßt uns versuchen, uns sein Wesen zu vergegenwärtigen und sein Bild festzuhalten. Das, meine ich, geschieht am besten, wenn wir das Wort, das unser Erlöser von sich sprach, auf ihn anwenden: Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. (Joh. 9, 4.)

Seine hervorragende Begabung, die ihm schon auf der Schule die Anerkennung seiner Mitschüler und, weil sie mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit gepaart war, auch die Gunst der Lehrer erwarb, machte es ihm zur Gewißheit, daß er für die Wissenschaft berufen sei, und daß die Arbeit an deren Ausbau ihm von Gott als Lebensaufgabe gestellt sei. Nachdem er sich auch eine kurze Zeit in einem praktischen

Berufe versucht und dann wieder zur Wissenschaft zurückgekehrt war, gehörte sein Leben, seine Kraft, seine Zeit der Wissenschaft. In ihrem Dienste benutzte er die reichen Mittel, die ihm zur Verfügung standen, zu erfolgreichen wissenschaftlichen Reisen. Dem unter seiner Leitung emporblühenden mineralogischen Institute, seinen Studenten, die er in seinen Vorlesungen und auf den zahlreichen Ausflügen anzuregen verstand, seinen Werken, in denen er die Ergebnisse seiner Forschungen niederlegte, gehörte seine Zeit und sein Denken, so daß daneben gar manches andere zurücktreten mußte.

Seine Wissenschaft brachte ihn in die innigste Berührung mit der Natur. Aber das ist ein hervorstechender Zug in seinem Wesen, daß er in seinem Studium nicht bloß die Dinge bis ins kleinste zerlegen und zerpflücken lernte, daß er sich auch einen empfänglichen Sinn für die Herrlichkeit und die Schönheit der Natur bewahrte. Daß unserer lieblichen Gegend ihre landschaftliche Anmut erhalten blieb, das danken wir ihm, denn er wüßte nicht wie andere und ließ nicht seine Holzungen um des bloß äußeren Gewinnes willen roden, sondern er sorgte sich um jeden schönen Baum und suchte ihn zu erhalten oder durch Nachpflanzung zu ersetzen, damit der Gegend nicht der Schmuck und der Bevölkerung nicht die Freude daran zerstört würde.

Was ihm noch an Zeit verblieb, gehörte seiner Familie, der Gattin und den Kindern. 3 Söhne und 4 Töchter waren ihm beschert. Ihr Herz und ihren Geist zu bilden, war nicht bloß seine Freude, darin

erkannte er ein Werk, das ihm von Gott für sein Erdenleben aufgetragen war. Darum hat er es mit der größten Hingebung und Geduld unverdrossen geübt. Darum hat er auch dem ältesten, unglücklichen Sohne, der ihm schon vor einer Reihe von Jahren in den Tod vorangegangen ist, an dessen Seite er nun in der Erde ruhen wird, so unendlich viel Liebe und Sorgfalt erwiesen. Darum hat er in seinem arbeitsreichen Amte es sich nicht nehmen lassen, sich eingehend um die Arbeiten und die Anleitung seiner Kinder zu kümmern. Darum war er so oft in Goddula, auf dem Gute seiner Väter, wo er selbst die schönsten Zeiten seiner Kindheit und Jugend verlebt hatte, und in Frische und Unverdorbenheit herangereift war, wo er auch einmal begraben sein wollte. Er war so oft hier, um hier seine Kinder wieder um sich zu sammeln und sie in fröhlicher Jugendlust sich tummeln zu sehn. Darum war seine Freude so groß, als er überzeugt war, das Glück seiner Kinder begründet zu haben. Darum empfand er jeden Schicksalschlag, der die Familien seiner Töchter traf, so schmerzlich. Darum öffnete er den verwaisten Enkeln in seinem Hause eine Heimstätte und nahm in seinen vorgerückten Jahren alle Vatersorgen auf seine ohnehin schwerbelasteten Schultern. Er tat dies alles im Gefühl einer heiligen Pflicht, welche ihm die Liebe auferlegte, und in dem Bewußtsein, ein Werk zu vollbringen, das ihm Gott aufgetragen. Auch auf dem Gebiete des inneren Lebens trat das hervor, daß er vollbringen wollte das Werk des, der ihn gesandt hatte, so lange es Tag war.

Zwar die eigentlich religiös-kirchlichen Fragen haben ihn weniger berührt. Ja, er hat sie sich fern gehalten, weil so vieles auf dem kirchlichen Gebiete vorging und geübt wurde, das er mit seinen Anschauungen nicht vereinigen konnte. Gleichwohl hatte er vor jeder ernstern und aufrichtigen Religion und Frömmigkeit wahre Hochachtung, und als unser Kirchen- und Schulpatron hat er es gleich in den ersten Jahren nach der Übernahme des Patronates für seine Pflicht angesehen, der armen Kirchengemeinde Vesta ihre Lasten zu erleichtern.

Aber vor allem war ihm ein feines sittliches Gefühl gegeben. Abscheu vor allem Schlechten und Gemeinen und Freude an allem Guten war ihm ins Herz gepflanzt. Und dies im eigenen Leben zu betätigen und wo möglich anderen einzupflanzen, fühlte er sich berufen. So ist er unter uns gewandelt ein Ehrenmann, ein rechter, wahrer Edelmann, lauter, aufrichtig, ohne Falsch, mit einem Herzen voll wahrer Menschenliebe, ohne allen Dünkel und Hochmut, einfach, anspruchslos, bescheiden und vor allem sittenrein nach jeder Richtung. So hat er sich würdig angeschlossen an die Reihe seiner Väter. So hat er seinen Kindern ein schönes Erbe hinterlassen in dem guten Beispiel, das er ihnen gegeben, in dem guten Geiste, der von ihm ausging. Und wenn irgend etwas bei dem Gedanken an den Tod ihn trösten konnte, so war es die Hoffnung, daß auch, wenn er nicht mehr da wäre, derselbe gute Geist in seinem Hause walten werde.

Er konnte hinweisen auf tüchtige und berühmte Vorfahren, er hatte von ihnen einen vornehmen

Namen geerbt und nannte ansehnliche irdische Güter sein eigen. Dies alles aber hatte für ihn nur insofern eine Bedeutung, als es ihm eine stete Mahnung war, sich solcher Vorzüge würdig zu zeigen. Sonst legte er darauf nur ein geringes Gewicht, denn er sah den Wert des Menschen nicht in solchen Dingen, sondern in den inneren Gütern des Geistes und des Herzens und sein Leben lang hat er um diese Güter gerungen. Er wußte auch, was er an ihnen hatte, denn sie haben ihm ertragen helfen all die schweren Schicksalschläge, von denen er heimgesucht wurde. Sie haben ihm tragen helfen all das Leid und den Jammer über das Elend des ersten Kindes und die bitteren Enttäuschungen, die er da erfuhr. Sie haben ihm tragen helfen den Kummer über den Tod der zweiten Tochter und die schlimmen Erfahrungen, die er dabei machen mußte. Sie haben ihm tragen helfen den Schmerz über die Krankheit und den Tod des teuren Schwiegersohnes, der ihm ein Sonnenschein im Leben gewesen war. Und was hat er noch alles zu tragen gehabt! Wir denken an die in den letzten Jahren sich immer häufiger wiederholenden Krankheiten, die auch seinen früher so kräftigen Körper und seine zähe Natur allmählich schwächten. Wir denken an so vieles Herbe und Drückende, das andere mit ihrer Geschäftsgewandtheit, mit Berechnung und Schlaunheit von sich abzuwehren verstehen, das aber ihn bei seiner Gelehrtennatur und seiner vertrauensvollen Gutherzigkeit sehr hart traf.

So hat er gewirkt, so lange es für ihn Tag war. Nun ist die irdische lange Nacht für ihn herein gebrochen. Er hat sie nicht gefürchtet, denn er war

darauf vorbereitet, daß sie kommen werde. Die beiden Unfälle im vorigen Sommer faßte er mit klarer Erkenntnis als Vorboten des nahenden Todes, und als die schmerzlichen Nachrichten von dem Hinscheiden dreier ihm gleichalteriger und nahestehernder Männer in den letzten Monaten eintrafen, wurde er mit großem Nachdruck an den eigenen Tod erinnert. Nun ist die Nacht über ihn gekommen und durch einen schnellen, sanften und schönen Tod ist er uns entrissen. Da kann nur eines uns trösten, der Glaube an die unwandelbare Liebe des himmlischen Vaters. Sie hat sich an ihm betätigt von dem ersten Augenblicke seines Lebens an. Sie hat dem Kinde, als es bei der Geburt das eigene Leben mit dem Leben der Mutter erkaufte, in der liebevollen Tante eine treue Pflegerin und Erzieherin gegeben, die an ihm im vollsten Sinne des Wortes Mutterstelle vertreten hat bis an ihr Ende. Diese Liebe hat ihn auf manchem rauhen Pfade durch manche trüben Zeiten hindurchgeführt. Und nun die Nacht des Todes über ihn hereingebrochen, sind wir sicher, daß sie ihm auch das ewige Licht scheinen lasse, das nicht erlischt. Denn wir wissen, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgend eine Kreatur kann uns, kann auch nicht den Verstorbenen, noch die, welche durch seinen Tod in Betrübniß versetzt sind, scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist. Aus diesem Sarge aber ertönt an uns alle, insbesondere an die Kinder des Verstorbenen, auf welche sich nun die verwitwete, vereinsamte Mutter stützen muß, vor

allem an die Söhne, an welche nun in ihren jungen Jahren schon große, ernste und verantwortungsvolle Aufgaben herantreten, die eindringliche Mahnung: Macht es zu eurem Lebensgrundsatz: Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Amen!







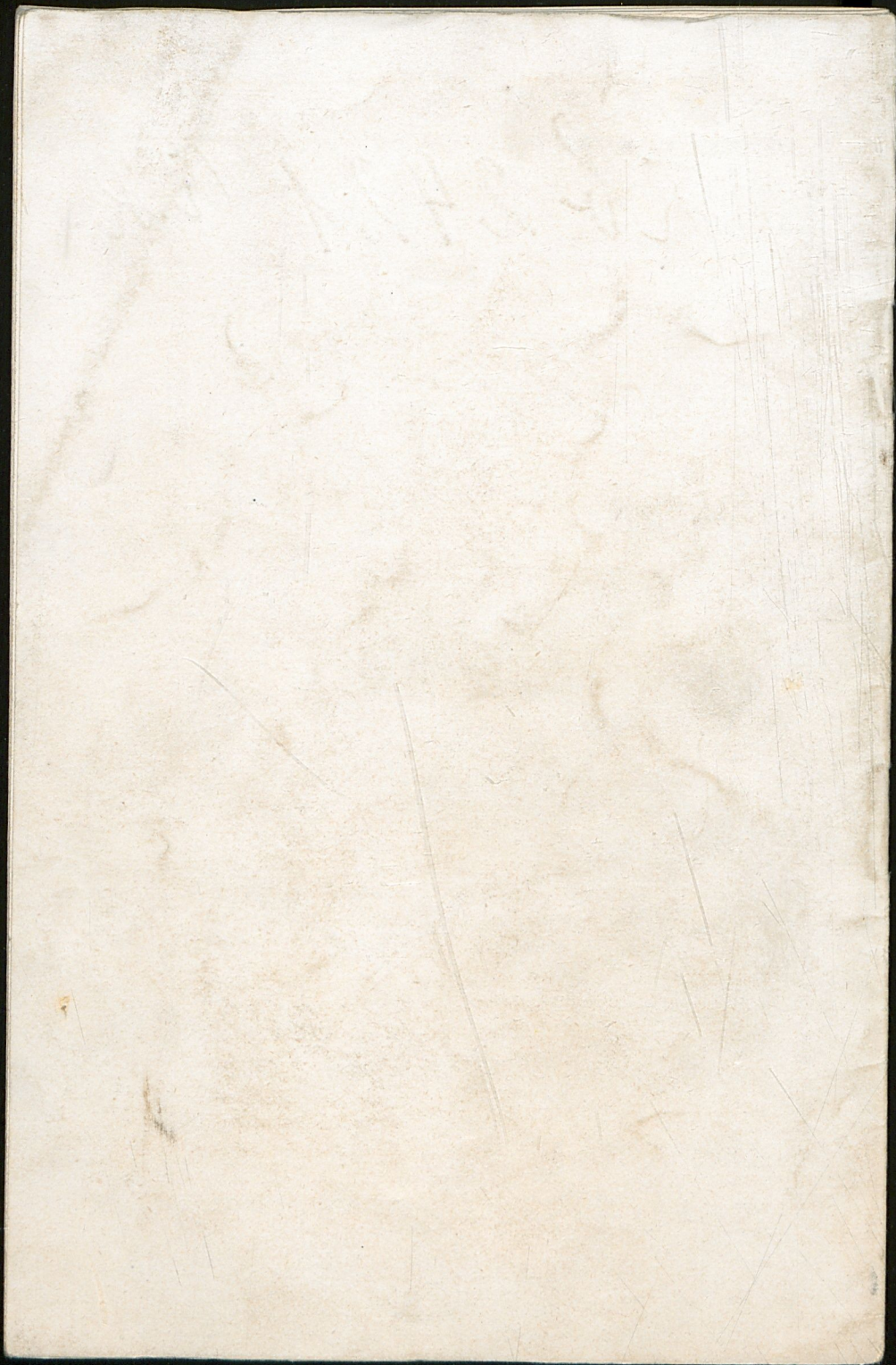
Pou 4b 2421. O.K.

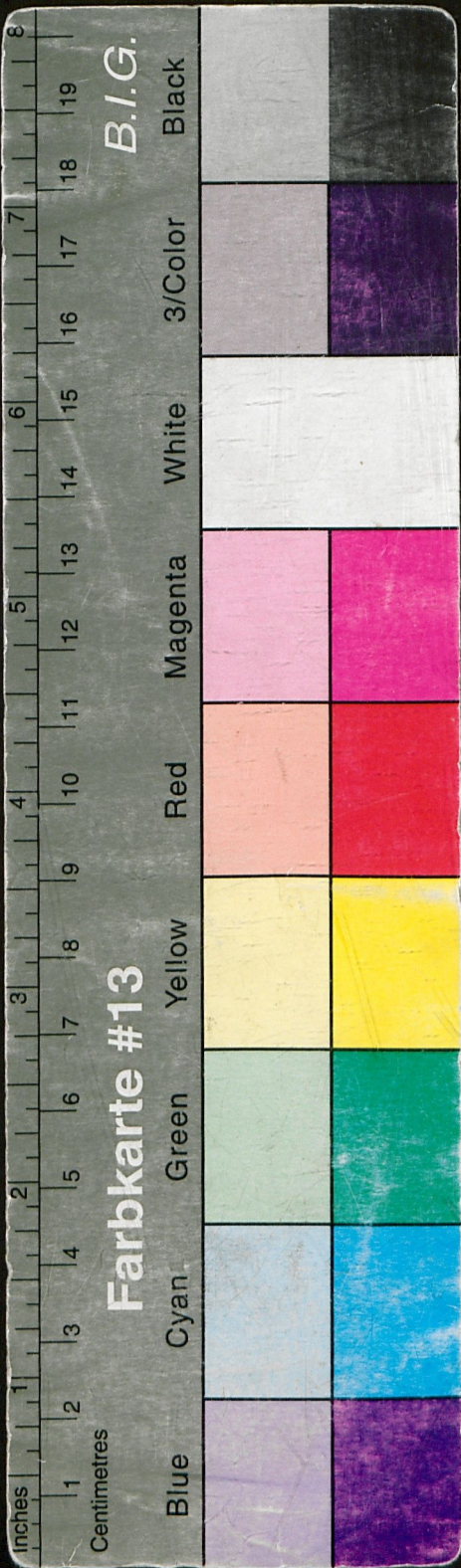
ULB Halle

3

001 515 810







Z 6
2421

Rede

am Sarge des Professors der Geologie und
Mineralogie in Halle a. S.,

des Königl. Geh. Regierungsrates

Dr. Carl Freiherrn von Sritsch,

Präsidenten der Kaiserl. Leopold. Karol.
Deutschen Akademie der Naturforscher,

gehalten

in Groß-Goddula, den 13. Januar 1906,

von

Diethold,

Pfarrer in Vesta bei Goddula.



Don. 1320. 180

IRK

Halle a. S.

Druck von Otto Hendel.

Zb 2421 RK